



Apropos Europa von Frank Baasner

Sie schienen schon vergessen – die Grenzen zwischen europäischen Nachbarn, Polizei und Schlagbäume. Der „Schengenraum“ verspricht seit Jahrzehnten freien Verkehr europäischer Bürgerinnen und Bürger. Eine EU, eine Währung, ein Markt, ein gemeinsamer Lebensraum.

Und nun das: In der Gesundheitskrise machen die meisten Mitgliedstaaten die Schotten dicht, nur streng kontrollierte Ausnahmen sind zugelassen. Das mag in den Fällen sinnvoll gewesen sein, wo klar erkennbare Hotspots die Quarantäne von einzelnen Städten oder Territorien er-

forderlich machten. Aber heute? Nehmen wir als Beispiel die deutsch-französische Grenze. In Frankreich sind die Ausgangsbeschränkungen strenger als in Deutschland, die Abstandsregeln und Hygienemaßnahmen sind genau die gleichen. Trotzdem gibt es wie anno dazumal Grenzkontrollen, manche Übergänge sind ganz geschlossen.

Pendler fahren zig Kilometer Umweg zur Arbeit, sie dürfen im Nachbarland nicht einkaufen, nicht tanken. Deutsche und französische Parlamentarier kämpfen mittlerweile gemeinsam für eine flexible Handhabung und letztlich für den Wegfall der Kontrollen. Es

ist wahrlich schwer zu verstehen, warum die Übergänge nach Frankreich, Luxemburg und der Schweiz streng kontrolliert werden, die nach Belgien und den Niederlanden aber nicht. Leben wir nicht alle im gemeinsamen Haus Europa?

Es werden Schäden auch nach der Rückkehr zum fließenden Verkehr bleiben, und zwar im Kopf vieler Bürgerinnen und Bürger. Es gibt Probleme mit dem Nachbarn? Gartenzäune hochziehen. Wir sind bedroht? Haustür verriegeln. Wir haben Zukunftsängste? Am besten einigeln. Ganz schnell müssen wir dafür sorgen, dass gerade in Deutschland die-

ses Denken wieder einem rationalen Zugang weicht. Deutschland braucht wirtschaftlich, politisch und psychologisch offene Grenzen. Unsere Wirtschaft lebt vom Export, unsere Bevölkerung ist reisefreudig, wir sind ein Einwanderungsland. Natürlich müssen wir die gesundheitliche Bedrohung ernst nehmen. Aber haben nicht alle Europäer dieselben Sorgen? Nutzt in dieser Situation der nationale Alleingang?

Wir sollten jetzt die Klugheit besitzen, für die Sommersaison gleiche Regeln in allen touristischen Ländern Europas zu vereinbaren. Warum soll es sicherer sein, 1000 Kilometer in den deutschen Nor-

den an die Ostseeküste zu fahren, als 1000 Kilometer nach Italien, an die französische Mittelmeer- oder Atlantikküste, nach Österreich oder Schweden? Es wäre eine ausgezeichnete Gelegenheit, die immensen Vorteile eines gemeinsamen Binnenmarkts allen Europäern vor Augen zu führen. Fernreisen müssen vielleicht momentan wirklich nicht sein – das hätte auch ökologische Vorteile. Am besten also Urlaub bei uns zu Hause – in Europa.

IHRE MEINUNG? Schreiben Sie unserem Kolumnisten, der einmal im Monat einen Blick auf Europa wirft, an leserbriefe@lkz.de